

## **Blick in den Spiegel**

*12. Wunschpredigt – 1. Korinther 13,12*

*von Pastor Marten Lensch, Norddeich*

**gehalten 4. Advent, 23. Dezember 2012, in der Arche, Norddeich**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wen sehen Sie, wenn Sie morgens in den Spiegel blicken?

Ich sehe meistens jemanden mit zerzausten Haaren, unrasiert, verschlafen – müde Augen blicken mich an (wieder eine zu kurze und von einem zweijährigen Mädchen fröhlich oder motzig unterbrochene Nacht). Es ist ein mittel-schöner Anblick. Ich muss schon ein wenig tun, damit der Anblick ein bisschen erfreulicher wird. Nach dem Duschen sieht das Spiegelbild schon ein bisschen schöner aus – wobei das natürlich rein subjektiv ist.

Doch, was gibt es zu sehen, wenn wir im Spiegel ein wenig tiefer blicken – nicht mehr das Äußere ansehen, sondern das Innere? Mögen wir dann noch gerne hinsehen? Wir sehen vielleicht die letzten Erfolge, die wir selbst erlebt haben, sportliche, schulische, gesellschaftliche, berufliche – die Dinge, auf die wir stolz sein können. Wir sehen schöne Begegnungen, die wir hatten, Momente der Fröhlichkeit, der Freundlichkeit, der Liebe – Situationen, in denen wir liebevoll waren oder in denen andere liebevoll uns gegenüber waren. Vielleicht sind wir zufrieden mit dem, was wir dort sehen.

Vielleicht sind wir auch gar nicht glücklich mit dem inneren Spiegelbild. Wir sehen ja auch die Fehler, die wir gemacht haben, die falschen Wege, die wir eingeschlagen haben, böse Worte, die wir gesagt haben und die wir so gerne wieder zurücknehmen würden. Vielleicht sehen wir Schuld, die wir auch gegenüber Gott auf uns geladen haben – unseren Kleinglauben, unsere Glaubenszweifel. Es ist ein gebrochenes Bild, das wir auch durch Duschen oder Rasieren nicht einfach korrigieren können.

Vielleicht sehen wir auch ein paar unklare, unscharfe Stellen – wir können es gar nicht alles so genau erkennen, weil einiges schon so lange her ist oder weil wir es bewusst oder unbewusst aus unserer Erinnerung verbannt haben. Das Bild, das sich uns im Spiegel zeigt, ist wahrscheinlich bei allen ein gebrochenes Bild – ein Bild mit Licht und Schatten. Die einen sind ganz zufrieden, die anderen würden gerne etwas anderes sehen – keines der Bilder ist perfekt.

Der Apostel Paulus benutzt dieses „Spiegel-Bild“ in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth. Dort findet sich ein Text, den Sie wahrscheinlich alle schon einmal gehört haben, das sogenannte Hohelied der Liebe (das 13. Kapitel des Briefes). Und aus diesem Lied heraus hat sich ein Gemeindeglied einen Vers als Wunschpredigt-Vers gewünscht. Ich lese zunächst einmal das ganze Kapitel vor:

„<sup>1</sup>Wenn ich mit Menschen- und mit Engeltzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. <sup>2</sup>Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. <sup>3</sup>Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. <sup>4</sup>Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, <sup>5</sup>sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, <sup>6</sup>sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; <sup>7</sup>sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. <sup>8</sup>Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. <sup>9</sup>Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. <sup>10</sup>Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. <sup>11</sup>Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. <sup>12</sup>Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. <sup>13</sup>Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“[1. Kor 13]

Unser Wunschpredigt-Vers findet sich ziemlich am Ende des Text: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“

Paulus spricht in diesem Text von der Liebe und in dieser Liebes-Abhandlung findet sich dieser Vers. Paulus geht es bei der Liebe um zwei verschiedene Richtungen der Liebe, zum einen um die Liebe der Menschen untereinander, aber ganz besonders um die Liebe Gottes zu uns Menschen.

Paulus ruft die Menschen in Korinth und damit auch uns, die wir hier heute aus seinem Brief lesen, dazu auf, liebevoll mit anderen Menschen umzugehen. Und das bedeutet, dass Menschen geduldig sein sollen, freundlich und nicht überheblich. Das heißt auch, dass sie die Gaben, die ihnen von Gottes Geist gegeben sind, für die anderen nutzen und einsetzen sollen, aber dabei nicht überheblich sein dürfen. Niemand soll meinen, nur weil er etwas gut kann, dass er deshalb mehr wert sei als andere - niemand soll sich etwas auf seine Gaben einbilden. Paulus nennt hier das prophetische Reden und das Zungenreden – also das unvermittelte In-fremden-Sprachen-Reden. Wer diese besonderen Gaben nutzt, ohne dabei auf andere Rücksicht zu nehmen, handelt sogar ausgesprochen lieblos.

Heute ist – zumindest in unser Gemeinde – weder das prophetische Reden noch das Zungenreden besonders üblich, aber es gibt natürlich andere Fähigkeiten, die Menschen und gut und sinnvoll für die Gemeinde einsetzen können: Das geht los beim Kaffee- oder Tee-Kochen, über das Schreiben eines Gemeindebriefartikels, die Leitung von Gemeindegruppen, die Organisation im Kirchenvorstand bis hin zu gottesdienstlichen Aufgaben wie Küstern, Orgelspielen, Lesen oder Predigen. Alle diese Dienste sind gut und wichtig für die Gemeinde – und niemand von denen, die so der Gemeinde dienen, ist besser oder wertvoller als ein anderes Gemeindeglied.

Zur Liebe einer Christin oder eines Christen gehört es, seine Gaben, seine Gott-geschenkten Fähigkeiten einzusetzen, ohne dabei besondere Rechte für sich selber abzuleiten.

Alles, was wir so in der Gemeinde tun, hat seine menschlichen Grenzen – es ist Stückwerk, sagt Paulus. Wir könnten noch besser Kaffee kochen, noch besser eine Gruppe leiten, noch besser predigen, noch besser prophetisch oder in Zungen reden. Es ist Stückwerk, weil wir es als Menschen in dieser Welt tun, und eben alles, was wir tun, unvollkommen ist – gebrochen ist, wie das innere Spiegelbild, das wir ansehen.

Unsere Liebe, mit der wir einander begegnen, die kann groß oder klein sein, anfänglich oder schon ganz alt und tief verwurzelt sein. Es ist Liebe – und das ist so gut, aber es ist eben unvollkommene, menschliche Liebe.

Ganz anders ist es mit der zweiten Liebe, die für Paulus wichtig ist: Das ist die Liebe Gottes zu uns Menschen. Gottes Liebe ist vollkommen – er schenkt sie uns aus ganz freien Stücken – einfach, weil er es will, nicht weil er es muss. Er schenkt sie uns ohne jede Bedingung, ohne dass wir sie verdient hätten, ohne dass wir irgendetwas dafür tun könnten. Er schenkt uns seine Liebe, weil er uns lieben will – aus keinem anderen Grund, ganz ohne Hintergedanken.

Diese göttliche Liebe begegnet uns immer wieder – z.B. darin, dass Gott uns vergibt, wenn wir eben falsche Wege gegangen sind – darin, dass Gott uns durchs Leben begleitet, er geht mit uns durch Dick und Dünn, lässt uns auch in den dunkelsten Stunden unserem Lebens nicht aus den Augen, weicht nicht von unserer Seite – sie zeigt sich darin, dass Gott diese Welt geschaffen hat, diese gute und schöne Welt, in der wir leben können, und in die er uns mitten hinein gesetzt hat.

Gerade in diesen Weihnachtstagen werden wir noch einmal mit Macht auf Gottes Liebe hingewiesen: Wenn wir die Weihnachtsgeschichte lesen, uns daran erinnern lassen, dass in Bethlehem vor 2000 Jahren, Gott sich nicht zu schade war und einfach Mensch geworden. Er ist den Menschen tatsächlich nahe gekommen, körperlich spürbar nahe. Er hat Menschen geheilt, sozial im Abseits stehende wieder in die Gesellschaft zurück geholt, er hat von Gottes Liebe gepredigt und ist selbst den Weg des Todes gegangen. Er hat damit die Zusage unserer Vergebung verbunden und schließlich ist er auferstanden und uns damit vorausgegangen in Gottes ewiges Reich – und wir werden ihm irgendwann nachfolgen.

Weihnachten – Karfreitag – Ostern – große Momente der Liebesgeschichte Gottes mit uns Menschen. Und diese Geschichte schreibt er jeden Tag fort – und wir sind ein Teil dieser Geschichte.

Wenn wir heute in unseren Spiegel schauen, sehen wir tatsächlich Stückwerk, ein gebrochenes Bild – mit Gutem und Schlechtem, mit Fröhlichem und Traurigem, mit Liebe, aber auch mit Lieblosigkeiten. Und genauso sehen wir uns selbst an: mal liebevoll, aber auch hin und wieder ablehnend, traurig, vielleicht sogar angewidert. Es ist der unvollkommene Blick, der menschliche Blick, der Blick aus dem Stückwerk heraus.

Gottes Blick auf uns ist ein anderer: natürlich sieht er auch das Unvollkommene an uns Menschen, er sieht das Schlechte, das Böse, das Falsche, das Misslungene – aber dennoch blickt er voller Liebe auf uns, sieht in jeder und jedem von uns einen einzigartigen Menschen, mit dem er Gemeinschaft haben will – einen Menschen, dem er nur Gutes wünscht im Hier und Jetzt, aber auch bis in alle Ewigkeit. Gottes Blick ist der vollkommene Blick – der Blick der Liebe.

Uns wünsche ich, dass wir, wenn wir in den Spiegel blicken, aber genauso wenn wir andere Menschen ansehen, dann nicht nur mit unseren unvollkommenen Stückwerk-Augen auf uns oder die anderen blicken, sondern dass wir auch mal Gottes Sicht auf uns Menschen wahrnehmen und zulassen.

Hin und wieder dürfen wir einen Blick der Liebe wagen – einen vollkommenen Blick hinein in das Stückwerk. Solch Blick würde uns helfen, uns selbst – trotz Fehler – liebevoll anzunehmen, und er würde unser Herz weit machen, damit wir im anderen Menschen zuallererst einen von Gott geliebten Menschen sehen und erst dann den fehlerhaften und unvollkommenen Menschen.

Aber wir können uns auch freuen: Paulus sagt: „Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.“ Das heißt, noch leben wir in diesem Unvollkommenen, dem Menschlichen, dem Gebrochenen, dem Dunklen – noch werden die Lichtstrahlen von Gottes Liebe allzu oft von uns Menschen überdeckt. Aber das Vollkommene wird kommen, Gottes Liebe wird offenbar werden – so offenbar, dass auch wir uns selbst voller ungetrübter Freude im Spiegel ansehen können. Dann werden wir erkennen, wie Gott uns erkennt – als von ihm geliebte Menschen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.